

Der Herr der Zeit

Daniel R. E. Adamczyk

22. Juli 2026

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der Glaubensweg	3
3	Der Herr der Zeit	5

1 Einleitung

Gotteserfahrungen sind nicht alltäglich, und man kann sie auch nicht verallgemeinern. Sie sind persönliche Erlebnisse, sie sind auf den individuellen Menschen abgestimmt. Und so kann hier auch nur eine Geschichte erzählt werden, die so noch nie vorkam, und die sich so niemals wiederholen wird.

Menschen suchen immer nach einer Formel, einem Kochrezept, um erfolgreich zu sein. Wir finden allerorten Tipps und Tricks dazu, doch diese gibt es nicht. Jeder Mensch ist verschieden von all den vielen Anderen. Was für ihn richtig sein mag, ist für andere ganz falsch, nimmt man es genau.

Dem Autor ist es wichtig, dies voranzustellen, denn unsere Gegenwart ist geprägt von der Suche nach Vorbildern, und dies, wo doch an anderer Stelle die Individualität herausgestellt wird. Wenn es um den Erfolg geht, so scheint es, ist jedes Mittel recht.

Ob der Einzelne dabei seine Persönlichkeit verbiegt und sie seinem Willen unterordnet, ist hier nur noch Nebensache. Im Leben zu bestehen, erfolgreich zu sein und ein Ziel zu erreichen, ordnet der Mensch diesem Wunsch unter. Eine kleine, rundliche Frau möchte groß, schlank und elegant aussehen, um den Bildern auf social media zu entsprechen - sie unternimmt alles dafür.

So erging es auch dem Autor. Er ist zwar attraktiv, aber von kleiner Gestalt und ohne jedes Talent für den gesellschaftlichen Auftritt. Zu allem Unglück aber ist er schlau wie ein Bauer. Nicht, dass er nicht studiert hätte, aber sein Leben ist geprägt von Misserfolg und Traumata. Sein Schicksal ist es, in sich alle Anlagen für ein gesellschaftlich erfolgreiches Leben zu spüren, aber von seinen Ängsten daran gehindert zu werden.

Er will heraus aus dem Kerker seines Schicksals, will sich entfalten, seine Hemmungen überwinden und endlich, endlich seinen angestammten Platz ausfüllen. Seine Bemühungen sind übermenschlich, aber eben nur im stillen Kämmerlein. Jeder Versuch, seine Erfolge der gesellschaftlichen Realität zuzuführen, sie also

1 Einleitung

nach draußen zu bringen, damit der Durchbruch endlich gelingt, scheitern stets kläglich. Ihm scheint, die Welt will von ihm nichts wissen.

Die Menschen in seinem Leben werden mit zunehmendem Alter immer weniger. Die Eltern sind gestorben, das Verhältnis zu Geschwistern zerrüttet, Freunde sind über's ganze Land verstreut, werden auch älter oder versterben sogar. So ist er allein in seiner Stadt und fühlt sich gemieden - man könnte es Einsamkeit nennen.

Natürlich gibt es den Wunsch nach einer Frau, und er hatte in seiner ersten Lebenshälfte auch großen Erfolg bei ihnen, aber Wildheit und Unersättlichkeit seines Wesens ließen ihn am Schluss allein zurück. Doch seine Energie ist ungebrochen, denn all diese Frauen waren nur eine schöne Begleiterscheinung vor der Aufgabe seines Lebens.

Er ist christlichen Glaubens, der sein ganzes Leben zunehmend begleitet. Theologische Fragen interessieren ihn früh, auch wenn es auch hier nie Gesprächspartner dazu gibt. Die Tiefschläge auf dem Weg seines Lebenskampfs aber erzeugen eine tiefe Beziehung, zuerst zu Gott, aber dann macht er sich auf den Weg zu Jesus.

2 Der Glaubensweg

Gottes Wege sind unergründlich, so sagt man. Aber wir müssen versuchen, sie zu verstehen, meinte der Autor schon vor langer Zeit, denn davon hängt es ab, ob wir an Gott glauben. Schließlich können wir nur glauben, was wir erfahren. Solange wir an den Zufall glauben, werden wir nie Gottes Existenz gewahr und kennen nicht seinen Plan für uns. Jeder Christ, jeder Muslim und auch Juden haben Zweifel an Gottes Gegenwart, sogar der Papst. Wenn man es wirklich ernst nimmt, dann macht man sich auf den Weg, Gott zu suchen. Der Autor erfuhr spät von der allgemeinen Bedeutung eines Glaubenswegs auch wenn er ihn schon lange beschritt.

Es war ihm in die Wiege gelegt worden. Nicht, dass er sich informiert hätte, wie das geht, oder er sich mit Glaubensbrüdern und -schwestern darüber ausgetauscht hätte - er ging seinen eigenen Weg, und der war mit vielen Höhen und Tiefen gepflastert. Steinig war er, und er bedrohte sogar sein Leben. Gott hat ihm in jeder Gefahr beigestanden, so weiß er heute. Es sind die Erfahrungen, die ihm ein Leben in Gott vermitteln, die den Glauben untermauern. Doch ohne dass er bereits den guten Willen mitgebracht hätte, wäre ihm nie aufgefallen, wie gut Gott es mit ihm meint.

Er erlebt Gott als sympathischen Partner. Dieser hält ihm stets den Spiegel vor. Ist er gestresst, tauchen immer neue Aufgaben aus dem Nichts auf. Ist seine Stimmung ausgeglichen, erhält er Ideen, dies zu vertiefen. Er stellt verallgemeinernd fest, Gott verstärkt stets sein Befinden. Er kommt auf die Idee, diesen Charakterzug Gottes zu nutzen, sein Befinden mit dessen Hilfe zu lenken, einfach frei zu sein vor den Widrigkeiten des Alltags - Freiheit vor den Gefahren für die Seele.

Über lange Zeit war der Autor unsicher, mit wessen Wesen es seine Empfindungen gerade zu tun hatten. Oft dachte er, ob diese Idee oder dieses Gefühl nicht vom Teufel käme. Lange dauerten

2 Der Glaubensweg

diese widerstreitenden Gedanken an. So lange, bis er schließlich Gott für einen bösen und unbarmherzigen Gott hielt, wie ihn das Alte Testament der Bibel ja schließlich auch zeigt. Ein strenger Gott, zum Fürchten. Der Autor findet angemessenen Respekt notwendig, um die Autorität zu erhalten, aber Furcht? Das ist nicht der Gott, den er sich wünscht.

Sicher war es falsch, dies zum Grund zu machen, nach Jesus zu suchen. Jesus erscheint in den Evangelien des Neuen Testaments den Menschen gegenüber barmherzig, freundlich und liebevoll, fiel dem Autor auf. Dass es so lange gedauert hat, bis er ihm überhaupt als die gute und richtige Alternative einfiel, ist auch vor der Tatsache, dass er sich in jungen Jahren in einer Versammlung zu Jesus bekannt hatte, unverständlich, zeugt aber von der Oberflächlichkeit des unter Menschen gelebten Glaubens. Jesus, der seinen Vater, Gott, geliebt hat, wird viel mehr von ihm gewusst haben als der Autor. Dass der Vater seinen eigenen Sohn als Mensch unter Menschen, ohne jedes Privileg, auf die Erde geschickt hat, zeugt einerseits von der großen Liebe für uns Menschen, aber andererseits zeugt es doch wieder von Grausamkeit. Gerade der Autor weiß von der Art der Menschen, und wie sie solche behandeln, die nicht sind wie sie. Der Autor beneidet Jesus um die vielen freundlichen Menschen, die an seiner Seite waren, aber er leidet mit ihm, als er schließlich unter die gedankenlosen Stadtmenschen gerät, die dann auch sein Ende besiegeln.

Bei allem Respekt kann also von einem strengen Gott gesprochen werden, einem zum Fürchten. Es ist dem Autor noch nicht klar, inwieweit Gottes Charakter ihm gegenüber richtig und gerechtfertigt ist. Vielmehr scheint die Entscheidung, den Sohn zu seinem Gott zu machen, richtig. Wenn er es nicht schon immer war, der ihn begleitet hat, oder aber zumindest schon seit dem Bekenntnis zu ihm in der Versammlung. Es hat lange gedauert, über 30 Jahre, bis Jesus den Weg aus dem Herzen des Autors in seinen Geist gefunden hat, aber dass es richtig war, daran besteht angesichts des Charakters dieser Partnerschaft kein Zweifel.

3 Der Herr der Zeit

Ohne die eigentliche Aufgabe des Lebens des Autors explizit zu benennen, sei doch gesagt, er glaube, Gott halte für jeden Menschen die Aufgabe seines Lebens, einen Plan, bereit. Nicht, dass dieser auf Gedeih und Verderb ausgeführt werden müsste - schließlich gibt es genug Menschen auf der Erde, als dass all diese Aufgaben irgendwann erfüllt wären. Aber die Erfahrungen, die der Einzelne beim Umsetzen der Aufgabe erlebt, sind es mit Sicherheit wert. Doch wie findet man heraus, was Gottes individuelle Aufgabe für einen ist? Der Autor bekam ein klares Signal, dass die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, Teil des Plans Gottes ist:

Der Autor lebt nach der Uhr. Wir alle wissen, wie schwierig das manches Mal ist. Nicht selten verspätet man sich oder hat Leerlauf. In der heißen Phase der Erfüllung seiner selbstgestellten Aufgabe fanden vermehrt Synchronizitäten statt: der eine Abschnitt ist beendet, er schaut auf die Uhr - auf die Minute genau den Termin erreicht. Es wiederholte sich, wurde zur Gewohnheit. Er bekam Angst, er sei in der Hand des Teufels - und googelt: Wer ist für die Zeit zuständig, wer ist der Herr der Zeit? Es kam die beruhigende Antwort: Gott ist der Herr der Zeit! Gott begleitet ihn also, ist bei ihm, führt ihn und lenkt seine Geschicke - ohne sein Zutun, ohne, dass er nach ihm gerufen hätte.

Vor dem Hintergrund seiner Geschichte, seines Glaubenswegs, war das eine Befreiung. Wie groß waren all die Mühen, die er auf sich genommen hatte, nicht selten von Erniedrigungen begleitet. Das Leben schien gegen ihn und seine selbstgestellte Aufgabe gewesen zu sein, und das nicht zu knapp. Es war nicht umsonst gewesen. Schon, dass Gott sich ihm gezeigt hat, ist der Lohn der Mühe wert. So selten sind Gotteserfahrungen, und sie sind auch selten glaubwürdig, genau wie diese. Doch man muss in der Haut dessen stecken, der sie macht. Nur dann kann man sie verstehen.

3 Der Herr der Zeit

Die Aufgabe war von vielen unangenehmen Faktoren begleitet: Er kennt niemanden persönlich, der das Fachgebiet mit ihm teilen könnte, eigentlich ist er völlig allein. Er hat es nicht studiert. Er kennt die Sprache nicht, in der sie verfasst werden muss. Er arbeitet mit uralter Software und kann mit der richtigen nicht um. Er beherrscht nicht einmal die Textverarbeitung, die obsolet ist. Das Fachgebiet ist besonders für Menschen mit seelischer Erkrankung attraktiv. Man darf davon nicht sprechen. Man erntet dann hochgezogene Augenbrauen.

Gott aber findet diese Aufgabe für den Autor gerade richtig. Er ist geeignet, macht etwas richtig. Er ist der Richtige. Nur wer lesen kann, dem erschließt sich das Glück des Autors. Seine Gebete waren erhört worden.

Dies ist mein Zeugnis.